

Berliner Tageblatt mit 'Zeitgeist'

Für unbedarft eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Haupt-Redaktion: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Der Ketter.

T. W. Als die letzte Milliarde begahnt und das französische Gebiet vor den deutschen Truppen geräumt war, begrüßte die Nationalversammlung in einem spontanen Jubelguss den alten Thiers als den 'Retter des Vaterlandes'...

War die Gefahr wirklich so groß, wie man im ersten Augenblick glaubte, und hätte ohne des Feuerwehmanns schnelle Entschlossenheit der Brand ganz Frankreich umhüllt? Es mag sein, aber auch ein leiser Zweifel ist vielleicht erlaubt...

Ein Kampf um das Messer.

Als Lord Charles Gorn in der Schlacht von Fontenoy mit einem Bataillon Infanterie bis auf fünfzig Schritt an die feindliche französische Armee herangekommen war, sog er, wie uns Garthie erzählt, die Hand und sagte: 'Gentlemen of the French Guard, fire first!'

Niemand wird leugnen können, daß Briand das Durchschneidens des talentreichen französischen Parlamentarismus noch erheblich überlegt, und immer wieder sieht man mit Bewunderung die mienetätige Begabung in dem französischen Volke fließen. Mit vollem Recht hat der Pariser Korrespondent des 'Berliner Tageblatts', der die Dinge in der Nähe schaut, neulich an dieser Stelle betont, daß Briand bisher nicht nur geredet, sondern auch schon manches getan, und vor allem die Zulassung der Arbeiter zu den Gewerbetreibenden war sein eigenes Werk...

Es gibt Leute, die in jedem Jahre zweimal verkünden, daß Frankreich der sozialen Revolution zum reitungslos verfallen ist, und diese von den französischen Reaktionsären ausgesprochene Weisheit betet man anderswo gutgläubig nach. In Wahrheit liegt die Gefahr in Frankreich weniger bei der Sozialdemokratie, die mit all ihrem Spektakel seit langen Jahren keinen Fuß breit Terrain gewonnen hat, als bei der Bourgeoisie, die unpolitischer und furchtbarer als jede andere ist...

Musser vorhält und sie allein auf die viele Bewegung in freier Luft und auf den Sport zurückführt, so wenig man dabei, will man der Wahrheit wirklich die Ehre geben, ein den englischen Barbier. Aber aus seinen Händen nicht rot wie ein Krebs hervorgerast, was kurzfristige Leute dann leicht mit der Note der Gesundheit verwechseln, der hat keine Haut im Gesicht, sondern geerbtes Schafesleder. Oder einen so schwachen Wirt, daß er sich nur bei hellblonden Eedöllen häuslich findet. Ein Kontinentaler fühlt sich unter dem Messer eines englischen Barbiers nicht sicher, sondern gefährdet. Am Stübchens Museum zu Frankfurt a. M. hängt eine große Tafel, auf der ein mittelalterlicher Maul mit viel Liebe und minutiöser Zuverlässigkeit alle Folterprozeduren, die es damals gab, dargestellt hat. Da wird einer in sitzendem Gel gefoltert, ein anderer wird gevierelt, ein dritter gefoltert, ein vierter geädert, ein fünfter gefrenzt und so fort. Man sieht den Keuten an, daß ihnen bei der Prozedur nicht besonders wohl ist. Nur einer macht eine Ausnahme. Er ist kühnlich auf ein Brett gefesselt, und mehrere Henkershände ziehen ihm gemächlich die Haut von Schulter und Weinen. Der Geheilte verzehrt seine Niere, er wendet den Henterschnitten zwar das Gesicht zu, aber nach jedem Ausdruck zu schliefen, nimmt er im Grund nur ein wissenschaftlich-theoretisches Interesse an dem Vorgang. Der Mann muß ein Engländer gewesen sein, für den es keine Schrecken mehr gab, da er das englische Training im Barbieren hinter sich hatte. Und damit sollen wir auf dem Kontinent konfirmieren? So feilwiegend dem deutschen Feind ein Lobgedicht gelungen, der uns so hilfreich in dem spärlichen Kampf zur Seite steht. Wie jart uns unter Aufse hochhält, wie liebevoll er unser Haupt bald reibt, bald linst dreht, bald löst, bald lenkt, ohne daß dabei ein Soldatenblut aus den Fugen geht. Wie leise er uns den einen Finger in die Wange bohrt, statt der ganzen Faust, die ihm doch auch zur Verfügung steht. Wie langsam er mit unserm Tint umgeht, da er weiß, wie jeder von uns bei den teuren Flüssigkeiten sein bißchen Blut nötig hat. Aber um die Sache selbst, um das Messerwerden kommen wir auch bei den sorgsamsten und humanistischsten Feinden nicht herum. Und diese Sache ist eben das Schicksale des uns Zeit heißt, Schlaf raubt, uns still sitzen heist, wenn wir pazieren gehen möchten, uns die Knie hoch zu tragen zwingt, auch wenn uns gar nicht danach zumute ist, uns den Kopf drehen und wenden läßt, als wären wir Eingeborene, aber nicht Menschen, und jeden von uns nötigt, sich mindestens einmal täglich einzulassen. Ein nocheres Glück, daß wenigstens die Zangen um den Hals nicht mit der ganzen Braubur untergehen, uns in diesem eingeseitigen Zustand nicht erlösen.

Lager zu. Statt die Furcht und den Jörn der Bourgeoisie noch zu erhöhen, sollte Herr Briand ihr klar machen, daß man seinen Emporbringenden die Leiter halten muß. Er weiß ja, daß der gutgefüllte Ederfische würde seinen Infinitiv verliert - er weiß es aus seiner Kenntnis der Volksseele und aus seinem eigenen Lebensgang.

Der Abschluß der türkischen Anleihe.

Der Abschluß der türkischen Anleihe ist, wie angekündigt, heute erfolgt, nachdem der Finanzminister Paschawid bei fast den ganzen Nachmittag hindurch mit dem Direktor der Deutschen Bank Dr. Helfferich über die Anleihebedingungen und Modalitäten konferiert hatte. Bei den Verhandlungen, die im Pera-Palace Hotel stattfanden, wurden die einzelnen Paragraphen des Vertrages, soweit sie nicht schon in der gestrigen Konferenz erledigt waren, eingehend durchberaten. Erst gegen 9 Uhr abends wurden die Beratungen mit dem Ergebnis abgeschlossen, daß ein vollständiges Gineverständnis erreicht und damit die Anleihe fastlähig zurande gekommen ist. Der Wortlaut des Anleihevertrages soll unverzüglich festgelegt und in türkischem Text ausgearbeitet werden, so daß die Unterzeichnung in abersetzter Zeit erfolgen kann. Die Veröffentlichung der Einzelheiten der Anleihebestimmungen hat sich bis zum Ausbruch der türkischen Regierung vorbehalten. Wie von türkischer Seite verlautet, wird die Anleihe erst im nächsten Jahre emittiert werden. Von dem Vorkaufe in Höhe von 6 Millionen Pfund, den die deutsche Bankengruppe bis dahin der Porte gegen 5 1/2 Prozentige Zinsschneide zur Verfügung stellt, wird die türkische Regierung wahrscheinlich monatlich eine Million Pfund einfordern. Der heutige Ministerrat hat, wie ich erlaube, sein volles Gineverständnis mit sämtlichen Hauptpunkten des Anleihevertrages erklärt.

Das Ergebnis der Zweikaiserzusammenkunft.

Zwei Pariser Blätter bringen Informationen über die Berliner Korrespondenzen über die Zweikaiserzusammenkunft in Potsdam, der 'Matin' und das 'Echo de Paris'. Nach dem 'Matin' hat Minister Salomon den glänzendsten Eindruck von seinem Aufenthalt in Deutschland empfangen. Er habe mit den Leitern der deutschen Politik in Potsdam die tiefste und beste Bekanntschaft mit der Lage der Dinge gewonnen, daß sie seine und lokale Politiker seien, auf deren Wort er sich verlassen dürfe. Besonders hat er diesen Eindruck in den Gesprächen gewonnen, die Salomon mit Herr v. Ribbentrop-Mächter hatte. Auch der Kaiser sei sehr freundlich zu dem russischen Minister gewesen. Während der Unterredung alle politische Fragen gründlich durchgesprochen worden. Der Korrespondent gibt ein längeres Résumé, das, in kurze Zusammenfassung, folgende Punkte enthält: Die Verhandlungen waren in Potsdam in einem ruhigen, freundlichen und angenehmen Verlauf abgelaufen. Die Verhandlungen waren in Potsdam in einem ruhigen, freundlichen und angenehmen Verlauf abgelaufen. Die Verhandlungen waren in Potsdam in einem ruhigen, freundlichen und angenehmen Verlauf abgelaufen.

Der letzte Respekt wäre dahin bei dem Anblick unserer armen, weisgewordenen, verzerrten Hartleingelichter.

Sogar die Industrie suchte Mittel und scharf zehrende Apparate, die unter dem Zeichen in die Welt gehen: 'Machere dich selbst!' Zurzeit muß ihr Erfolg fast so groß sein wie der fruchtbringenden Gumpagner, denn jeder Gebrauchsgüterstand und jedes Bedürfnis hat beansprucht einen besonders großen Raum im Apparatteil der Zeitungen. Auffallend ist nur, daß sogar jeder bessere Feilhaber diese Apparate zu verkaufen hat, denn so laut man auch das Lob der deutschen Feilhaber Finger mag, es wäre doch zu viel verlangt, daß sie ihren grimmigen Feind, den Apparat, auf Lager hielten, wenn es nicht einen Gaten mit ihm hätte. Und läßel jeder bessere Feilhaber wohlwollend und gar nicht schmerzlich, wenn man ihm einen solchen Apparat abkauft. Diese Apparate haben auch einen Faden, der sich in den Händen eigenmächtiger oder nervöser Menschen leicht zu einem Verhängnis auszuwickelt. Ihnen allen ist nämlich der Fuß gegen die vertikale Lage gemeinlich. Solange man sie lotrecht handhabt, bleiben sie artig und zahm wie die Lämmer. Sowie man es aber wagt, sie mit ihnen verächt, strecken sie wie die Welpen. Menschen, die am liebsten das tun, was verboten ist, sehen dann recht bald aus, als hätte man sie mit dem Kopf in einen Eisenkorb gefesselt. Und nervöse Menschen, die an Feinheitsvorstellungen leiden, müssen mit dem nicht. Sie alle schreien bald reumütig zu ihrem Feind zurück, daß er die Wunden wieder heile, die der Apparat gefressen hat, weil sie ihm nicht richtig gebrauchen wollen oder können. Nur wenn die Kinder den Kriegspfad betreten und bitten, das Papa mitum soll, empfiehlt sich ein, wenn auch noch so kurzer Gebrauch des Apparates. Zum Sandumdreha hat sich dann das Maßgeschick in einer Nothaut verbunden. Auch an Spinn- und Feilgeräten soll man ihn nicht verschmähen, wenn der Beruf keine anstrengende Gelegenheit gibt, sich zu ärgern und zu blamieren. Für diesen Zweck ist ein solcher Apparat gar kein so ideal. Kürzlich machte ich nun meinen Feilhaber darauf aufmerksam, wie leicht er Millionär werden könne, wenn er eine Salbe erfinde, die uns denselben Dienst läte wie das Kosmetikmesser. Er überreichte mir lächelnd eine Waage, mit der ich nach Hause eilte. Eine Anweisung lag bei, die sagte, man müsse die Salbe ganz gleichmäßig auftragen und nach anderthalb Minuten wieder gleichmäßig abwischen. Ganz natürlich nicht nur der Bart, sondern auch die Haut weg. Ich sah also